

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

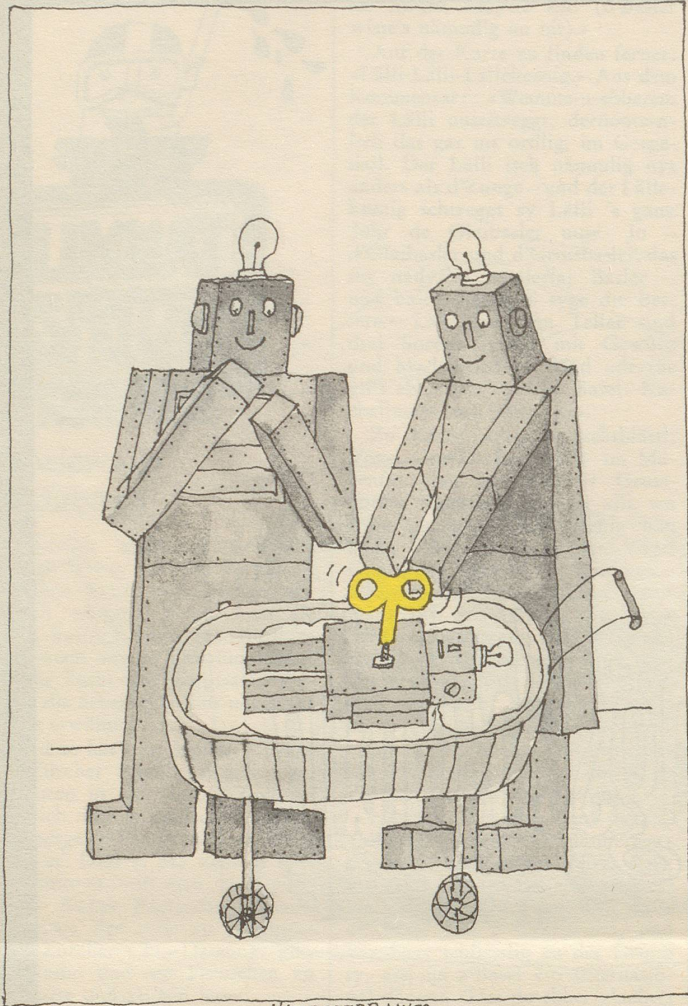
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HANSPETER WYSS

Inventur

Genie	ist ein Waschpulver
Tosca	ist ein Kölnischwasser
Jura	ist ein Dampfbügeleisen
Ajax	ist ein Putzmittel
Silvretta	ist eine Skimarke
Wilhelm Tell	ist ein Motorschiff
Pestalozzi	ist bereits gestorben

Peter Heisch

Es war einmal...

In meiner Jugend rasierte man sich noch nicht selber, sondern ging Tag für Tag zum Coiffeur, der in Oesterreich und Deutschland Friseur hiess und wohl noch immer so heisst, aber wahrscheinlich «Frisör» geschrieben wird.

Unser «Friseur» hiess Schicketanz und hatte seinen Laden in dem sogenannten kleinen Bazar, der von Prags Hauptbummelstrasse, dem Graben, nach dem Obstmarkt führte. Es war, was im Duden meines Wissens unbekannt, etwas das man in Oesterreich ein «Durchhaus» nannte, während es im Berliner Deutsch «Passage» hiess und in seiner bekanntesten Form von der Friedrichstrasse zu den Linden führte. Im Lokal des Meisters Schicketanz standen vier Stühle, und hinter ihnen gab es die kleine Armee der Wartenden. Jeder kannte jeden, es war ein kleines Kasino, manches gelockte Haar wurde geglättet, manches glatte Haar gelockt. Ein Abonnement kostete monatlich drei Gulden, woraus nachher sechs Kronen wurden, nur eine nicht leicht einzubürgende Umbenennung, die aber keine Erhöhung bedeutete. Für diese drei Gulden wurde man jeden Tag – bis auf Sonntag – rasiert, einmal in der Woche shampooiert, und einmal im Monat wurden die Haare geschnitten. Wer kein Abonnent war, sondern sich heldenhaft mit einem Rasiermesser selber verschönte, zahlte für das Haarschneiden, das man nun einmal doch nicht allein fertig brachte, zwanzig Kreuzer, später vierzig Heller benannt.

Diese Erinnerung wurde heute wach, als ich mir nach zwei Monaten die Haare schneiden liess. Das muss ich sozusagen hinter dem Rücken meiner Freundin, der guten Malerin Suzanne Hürzeler tun, die mich etwa zweihundertmal mit sämtlichen dem Künstler zur Verfügung stehenden Mitteln – nein, verewigt ist vielleicht doch zu hoch gegriffen, sagen wir also aufs Papier gebracht hat. In hundert Jahren wird man sich wahrscheinlich um ihre Bilder reissen, aber kein Kunsthistoriker wird mehr

eruiieren können, wer der so häufig Gezeichnete, Lithographierte und Gemalte war. Nun, diese Freundin findet mich nur mit langen Haaren vervielfältigungswert, der Gang zum Coiffeur ist somit nur mit allerlei Manövern möglich.

Doch es geht mir derzeit nicht um künstlerische Fragen, sondern um wirtschaftliche. Vor zwei Monaten wurden mir zehn Franken für das Haarschneiden abgenommen, also fünfundzwanzigmal so viel wie in meiner Jugend. Zwei Monate später, heute am 4. Februar, kostete es zwölf Franken. Dass unser Geld, ob wenig oder viel – gerade heute geht bei mir ein Honorar von dreizehn Franken fünfundzwanzig ein – jedes Jahr um zehn Prozent weniger wert wird, das erfahren wir oft genug am eigenen Leib und am eigenen Portemonnaie. Dass aber eine Dienstleistung, die höchstens eine halbe Stunde gedauert hat, binnen zwei Monaten um zwanzig Prozent teurer wird, scheint mir doch allzuviel der Rezession, wie der übliche Name für Pleite heisst. Es ist dreissigmal so viel, wie man bei dem guten Meister Schicketanz im kleinen Bazar gezahlt hat. Natürlich hat das Trinkgeld sich auch entsprechend erhöht.

Der Erdölpreiswucher ist in diesem Fall kaum als Ausrede zu gebrauchen. Es wird mir also nichts übrig bleiben, als nur jeden dritten Monat zum Coiffeur zu gehn, mit Trauer um den seligen Friseur oder Frisör im Herzen.

Aber zur Freude meiner unermüdlichen Malerin.

N. O. Scarpi

Aus der Witztruhe

Zwei Freunde unterhalten sich über die Volkshochschule. Der eine fragt: «Kennst du Goethe?» – «Nein.» – «Kennst du Schiller?» – «Nein.» – «Also du solltest wirklich mit in die Volkshochschule kommen.» Da fragt schliesslich der andere: «Kennst du den Heinz Schwarz?» – «Nein.» – «Das ist der Mann, der immer zu deiner Frau kommt, wenn du in der Volkshochschule bist.» *

Villiger-Kiel

überraschend mild



neu!

auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.-